

Predigt am 18.Sonntag nach Trinitatis, 16. Oktober 2022 Pfarrerin Bärbel Wehmann

Die Gnade Gottes, die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

stellen Sie sich einmal folgende Szene vor: Sie spielt etwa im Jahr 55 nach Christus in Ephesus, einer Hafenstadt in Kleinasien, der heutigen Türkei. Titus, der Goldschmied, sitzt auf seiner Bank in der Werkstatt. Er und einige andere aus seiner Werkstatt waren gestern am Hafen von Ephesus gewesen und konnten einige Figuren der Göttin Artemis, die sie hergestellt hatten, an den Kapitän eines Handelsschiffes aus Alexandria verkaufen. Gut, dass wieder Geld in die Kasse kam. In den letzten Wochen hatten sie eine finanzielle Durststrecke durchgemacht. Er hält eines der Geldstücke in der Hand und betrachtet es intensiv. Der Kaiser von Rom ist darauf zu sehen, der Kaiser als Herrscher, sitzend auf einem Thron. Auch mit ihrem Geld zeigen es die Römer allen: Unser Kaiser herrscht – über alle Länder, über alle Völker. Falls das jemand vergessen sollte, so erinnert einen nur ein einziger Blick auf eine solche Münze daran: der Kaiser hat die Macht. Heute im Hafen haben sie es wieder gesehen: Schiffe der kaiserlichen Kriegsflotte hatten angelegt. Unzählige Soldaten waren an Bord. Nachschub für die Provinz Syrien. Titus denkt an diese Demonstration der Macht und schaut auf die Münze mit dem Bild des Kaisers in seiner Hand.

Er schüttelt den Kopf. Wie konnte Paulus nur behaupten, dass nicht Rom diese Erde beherrscht, sondern Gott – und Jesus, der von den Toten auferstanden ist, der ersehnte Messias ist?

Titus, ein Bewohner von Ephesus, steht beispielhaft für die Bürger in Ephesus, die die öffentlichen Predigten des Paulus gehört haben, ohne dass sie sich der Gemeinde angeschlossen haben. Die christliche Gemeinschaft, die Paulus um sich sammelte, hörte eine andere Botschaft als die der Stärke, wie sie im Römischen Reich verkündet wurde. Christus, der Auferstandene, öffnete den Menschen eine Hoffnung auf Leben, auf Güte, auf Zukunft, die verlässlicher und stärker ist als alle kaiserliche Macht.

Solange Paulus in Ephesus lebte, es waren etwa drei Jahre, wuchs die christliche Gemeinde. Die Menschen spürten, dass sich in dieser Gemeinschaft ein anderes Leben entfaltete, eine Kontrastgesellschaft zu ihrem Alltag, der von Repression und harter Arbeit geprägt war. Die Menschen mussten sich den religiösen Kulte der römischen Religion beugen und auch an den Festen zu Ehren der Göttin Artemis, bei denen der Wein in Strömen floss. Eine Verweigerung der Anbetung des Kaisers zum Beispiel hätte sie das Leben kosten können. Bei diesen Festen trafen sich die Menschen, sie feierten, sie verabredeten sich, Geschäfte wurden geschlossen. Wer sein Auskommen haben wollte, musste sich da sehen lassen und seine Kontakte pflegen. Am Sonntag konnte man ja Christ sein und am Gottesdienst teilnehmen. Paulus wusste davon und kannte auch diesen Zwiespalt derjenigen, die sich zur Gemeinde hielten.

Er blieb drei Jahre in Ephesus und reiste weiter nach Jerusalem. Dort wurde er verhaftet und nach Rom gebracht. In Rom verliert sich seine Spur. Er starb dort den Märtyrertod.

Nicht nur in Ephesus stellten sich die Menschen in der Nachfolge Jesu Christi die Frage, woher sie die Kraft nehmen sollten, gegen die Einflüsse ihrer heidnischen Nachbarn als

christliche Gemeinschaft zu bestehen, ohne Paulus, den unermüdlichen Prediger und Ermutiger?

An dieser Stelle setzt der Predigttext ein, der von einem Schüler des Apostels in dessen Namen verfasst wurde. Es ist ein Mutmachbrief.

Im 5 Kapitel heißt es:

15 So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, 16 und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind beschwerlich. 17 Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. 18 Und berauscht euch nicht mit Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. 19 Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen 20 und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

In diesem kurzen Abschnitt gibt es eine Fülle von Anweisungen zum aktiven Leben der kleinen christlichen Gemeinschaft mitten in der Welt der heidnischen Riten und Götter. Der Briefabschnitt wurde in den Gottesdiensten laut vorgelesen. Es klingt geradezu atemlos, was der Briefschreiber der Gemeinde einschärft: Habt wache Sinne, um die Geister zu unterscheiden, die dem Leben dienen oder die Leben zerstören. - Weisheit und Klugheit sind wichtige Eigenschaften, die der Gemeinde helfen, auf der Spur zu bleiben, die Jesus gezeichnet hat. Einer Spur, die in den Weisungen der Gebote Gottes wurzelt: Haltet euch daran, vergesst es nicht. Die Zeit drängt! Paulus und seine Generation glaubten fest daran, dass die Wiederkehr Christi kurz bevorsteht. Darauf sollten sich die christlichen Gemeinschaften vorbereiten.

Doch der Alltag in Ephesus verlief wie immer, und zwar oftmals alles andere als weise und verständig. Brot und Spiele prägten das Leben. Menschen im Römischen Reich hatten zu funktionieren, zu gehorchen und wurden entschädigt mit überbordenden Festen. Die Christen mussten sich irgendwie in diesem Machtgefüge zurechtfinden, ohne aufzufallen. Was sollten sie tun? Fundamentalopposition oder ein Leben im Verborgenen? Wir wissen, dass bis heute eine Religionsfreiheit, wie wir sie in unserem Land kennen, nicht auf der ganzen Welt gilt. Immer noch leben christliche Gemeinden im Iran, in China, in arabischen Ländern, als verborgene und mancherorts drangsalierte Minderheit. Ihr mutiges Bekenntnis ist Ausdruck eines großen Vertrauens, dass Gott ihnen hilft, ihre Gemeinschaft zu erhalten. Die Entscheidung für Christus ist für sie ein radikaler Spurwechsel.

Menschen wie Titus waren wohl eher skeptisch, denn sie hatten sich eingerichtet in ihrem überschaubaren Alltag. Hauptsache, der Lebensunterhalt war gesichert. Und das war und ist wahrhaftig schon viel.

Im Kontakt mit der biblischen Botschaft und der Predigt vom auferstandenen Christus haben die Menschen in der Nachfolge Jesu aber darüber hinaus eine prägende Erfahrung gemacht: Es ist wunderbar, das Leben in seiner Fülle anzunehmen und von Herzen dankbar sein zu können. Es ist gut zu wissen, dass Gott die Würde eines jeden Menschen sieht und erhalten will. Denn ein Mensch mehr braucht als Versicherung, Gesundheit, Erfolg, Eigentum und Geldanlage! Menschen brauchen Frieden und einen sicheren Ort zum Leben und Arbeiten! Der Epheserbrief sieht diese Sehnsucht nach Sinn als Gabe des Geistes: *Lasst euch erfüllen vom Heiligen Geist/ ermuntert /singt /spielt /sagt Dank.*

Wir, im Herbst 2022, spüren, wie schwer es ist, in dieses Danklied einzustimmen. Denn selbstverständliche Sicherheiten sind in den vergangenen drei Jahren ins Wanken geraten. Wir fühlen unser Leben bedroht von Entwicklungen, die sich stark und mächtig aufspielen und sich um jeden Preis durchsetzen wollen. Viele Menschen sind müde und erschöpft von all den alltäglichen Anstrengungen. Dabei sehnen wir uns genau wie die Menschen vor 2000 Jahren danach, einen festen Grund unter unseren Füßen zu spüren, uns auf ein gesichertes Einkommen zu verlassen und eine warme Wohnung im Winter. Die Zeit ist beschwerlich für viele. Wir spüren Ohnmacht angesichts des Kriegs in der Ukraine, wir können es nicht fassen, dass Menschen im Südsudan, in der Sahelzone, im Jemen, verhungern, weil ihre Äcker unter Wasser stehen oder weil jahrelange Dürre die Böden ausgedörrt hat und Kriege das Land verwüsten.

Aber wir brauchen doch das Vertrauen auf eine gute Zukunft für uns und die, die nach uns kommen! Damit wir nüchtern und mutig erkennen, was dem Leben hilft und uns mutig dem entgegenstehen, was zerstört und entzweit. Der Epheserbrief sagt, dass der Geist Gottes uns hilft, genau diese Unterscheidung zu treffen, nüchtern und weise und dankbar zu sein.

Um diesen Geist Gottes bitten wir, wenn wir in persönlichen Nöten sind. Wir erbitten ihn, damit unser Glaube Nahrung bekommt und Dankbarkeit die Grundmelodie unseres Lebens sein kann.

Der Hamburger Komponist Dietrich Buxtehude hat in Anlehnung an die Worte des Epheserbriefs eine Kantate geschrieben mit dem Choral:

Alles, was ihr tut, alles, was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles, das tut alles im Namen Jesu und danket Gott, dem Vater, durch ihn.

Genau diese Haltung möge uns helfen, weise und besonnen und vertrauensvoll zu leben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.